

Quelle: <http://www.radiobremen.de/bremenzwei/rubriken/buchtipps/schneider138.html>

Buch-Tipp

Ulrich Johannes Schneider: Der Finger im Buch

Ein Buch übers Lesen

Ulrich Johannes Schneider, Bibliotheksdirektors der Universität Leipzig, hat einen gut verdaulichen Essay geschrieben, der sich mit der bisher recht unbeleuchteten Geschichte des Lesens befasst. Dabei hat er sich dem Thema originell angenähert, von außen über die bildende Kunst. Ausgangspunkt sind 30 Kunstwerke, vorwiegend Gemälde, aber auch Skulpturen, Drucke oder Fotografien. Christine Gorny stellt das Buch vor.



Quelle: Piet Meyer Verlag

Ulrich Johannes Schneider: Der Finger im Buch – Die unterbrochene Lektüre im Bild, Piet Meyer Verlag, 2020

Die unterschiedlichen Werke aus sieben Jahrhunderten werden alle durch dasselbe Motiv verbunden: den Finger im Buch. Wir sehen also 30 Abbildungen von Kunstwerken, wo Menschen ihre Lektüre unterbrochen haben, aber das Buch noch in der Hand halten, den Finger als Lesezeichen zwischen den Seiten. Dieser Moment der kurzen Lesepause, des Innehaltens, der Reflexion übers gerade Gelesene wurde in der Kunst festgehalten und um diese Bilder herum beschreibt Schneider nun ein Stück abendländische Kulturgeschichte.

Bildnerische Zeugnisse der Lesekultur

Anfangs steht der christliche Kontext im Vordergrund, Mönche oder fromme Damen lesen in der Bibel oder in Gebetsbüchern. Die Unterbrechung ihrer Lektüre dient der Meditation über den Text. Ein beliebtes religiöses Motiv ist Maria Verkündigung, wenn der Engel der Jungfrau ihre Schwangerschaft ankündigt, während Maria den Finger in der Bibel hält, die Fleischwerdung des göttlichen Wortes, gewissermaßen das Lesen als "leibhaftige Überwältigungserfahrung", wie Schneider schreibt.

Später lesen die Porträtierten dann nicht mehr religiöse Texte, sondern Gedichte oder Opernlibretti, zeitgenössische Romane oder ihre eigenen Forschungsbücher. Der wohl erfolgreichste venezianische Maler Tizian hat 1545 den Naturforscher "Andreas Vesalius" gemalt, mit dessen eigenen Forschungsbuch in der Hand, ein gutes Beispiel für werbliche Selbstinszenierung.

Lesen – von der Vergangenheit bis heute

Der Autor sinniert über das Lesen an sich: Lesen als Ablenkung oder Wissensvertiefung, mühseliges oder leidenschaftliches Lesen. Die Abbildungen zeigen unterschiedliche Situationen der Lektüre: Rückzug in Innerlichkeit, Neugier auf Anregungen, auch politische Positionierung und symbolische Handlung.

Immer wieder gibt es Ausflüge nicht nur in die Geschichte und Kunstgeschichte, sondern auch in die Literaturgeschichte, etwa wenn Schneider aus verschiedenen Details schließt, dass es sich bei einem Buch in zarter Frauenhand um einen der frühesten Schauerromane handelt, "Schloss von Otranto" von 1764. Er blickt aber nicht nur weit zurück, sondern auch ins Hier und Jetzt, wenn es um die Haptik des Lesens geht, beispielsweise die Erkenntnis, dass in einen E-Reader kein Finger gesteckt werden kann.

Fazit

Das Buch lädt förmlich dazu ein, immer wieder selbst den Finger zwischen die Seiten zu legen und den reichhaltigen Inhalt sacken zu lassen. Insgesamt ein sehr lohnenswertes Buch für alle, die gern lesen und gern ins Museum gehen.

Infos:

Ulrich Johannes Schneider: "Der Finger im Buch", Piet Meyer Verlag, 184 Seiten, 28 Euro

Dieses Thema im Programm: Bremen Zwei, 6. Juni 2020, 9:20 Uhr

5. Juni 2020